

was wir haben, dem Herrn auf den Altar legen mit der Frage: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ Sind wir bereit, wenn der Herr unsern Esel brauchen will, ihn alsobald zu lassen? Matth. 21, 3.

In Schönau, Halbst. Woll., brannten in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli der Stall und die Scheune eines Bauern ab. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß neun Pferde, etwa 200 Tichtw. gedroschener Winterweizen und anderes mit verbrannten. Als Ursache vermutet man Brandstiftung. (Friedensf.)

Mission.

Kusibibi, Northern Nigeria, West Afrika, den 22. Juni 1907. Liebe Geschwister im Herrn! Gott zum Gruß! „Und ich hörte die Stimme des Herrn, daß er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Votum sein? Ich aber sprach: Die bin ich, sende mich.“ Jes. 6, 8. Diese Worte zu lesen, ist ein Ding, aber sie zu erfahren ist etwas ganz anderes. Es ist merkwürdig, daß der Herr solche Frage an uns arme Menschen ergehen läßt, aber noch mehr merkwürdig, daß so wenige dieses Vorrecht wahrnehmen. Auf einen Ruf braucht schon niemand zu warten, denn Jesus sagt: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Und von überall heißt es: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter,“ welches auch hier bei uns der Fall ist. Lieber Leser, halte hier ein wenig an und denke darüber nach, ob Du des Herrn Ruf an Dich befolgest, und vergiß nicht daß Gehorsam besser ist denn Opfer, und die zwei zusammen das allerbeste, wie auch der Dichter sagt:

Was kann es Schöneres geben
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben

Dem Herrn im Glauben weihn.

Ich bin gegenwärtig, Gott sei Dank, schon gesund. Danke auch dem Herrn für seine väterliche Fürsorge im Natürlichen. Ich erhielt kürzlich zehn Dollars durch Br. W. V. Faust von einer Sonntagsschule bei Springfield, Kan. Besten Dank dafür. Möge der Herr Euch reichlich segnen.

Wir haben auch kürzlich etwas Formgeräte erhalten, einen Flug, Kultivator und Pferdegeschirr, aber noch keine Pferde, eine Kutsche, aber noch kein Versammlungshaus, hoffen aber, daß der Herr es alles zu seiner Zeit besorgen wird.

Wir haben eine kleine Schule mit etwa fünf oder sechs Schülern; wenn die Mohammedaner nicht so widerspenstig wären, dann könnten wir schon viel mehr Schüler haben. Man muß flug sein wie eine Schlange und ohne Halsch wie eine Taube, um diese

verführten Mohammedaner zu dem Herrn zu führen.

Nun zum Schluß für diesmal. Herzlich grüßend, Euer Bruder im fernem Heidenland,

Franz E. Hein.

(Fortsetzung von Seite 5.)

was hören; er war zu seiner Zeit bekannt mit mir. Da ich die letzten zwei Jahre noch, ehe ich nach Amerika ging in Margenau wohnte, nämlich 1875 und 1876; dann wanderte ich mit meiner Schwiegermutter samt meiner Frau Geschwister auch nach Amerika aus. Die Schwiegermutter war die Witwe Martin Kempel, hoffe vielen Lesern bekannt, ist aber schon lange tot; auch meine Frau, Anna Kempel starb schon im Oktober 1877. Bin seit der Zeit mit einer gewissen Elisabeth Warkentin, herkommend von Blumstein, Rußland, verheiratet, alte Johann Warkentins Tochter. Sie war die jüngste von den Kindern; ihre Eltern zogen aber von dort weg nach Verevski als sie ein Kind von vier Jahren war. Wie schnell flieht die Zeit dahin, wohl recht wie der Frohbret sagt: Ein Geschlecht geht, das andere kommt. Bald wird auch an uns die Reihe sein unsere Hütte abzulegen und ins Ewige zu gehen, wo ein jeder nach seinen Werken den Lohn bekommen wird, es sei gut oder böse. Wie die Saat, so die Ernte. Hat man in Geduld und guten Werken nach dem ewigen Leben getrachtet, dann wird uns das Los wohl aufs Lieblichste zufallen. Wer aber Böses gethan hat, dem sein Teil wird sein im Pöhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod, nach Offb. 21, 8. Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Möchten wir von den wenigen sein, die sich in der Gnadenzeit auserwählen ließen.

Was unsere Gesundheit angeht haben wir nicht zu klagen; auch hört man wenig von Krankheit. Wir sind gegenwärtig mit der Feuerarte beschäftigt, werden aber oft vom Regen gehindert, haben ziemlich viel im August gehäht. Die Getreidernte ist auch nahe; Gerste ist beinahe reif zum Schneiden; auch der Winterweizen ist bald reif und besser wie letztes Jahr, wenn er vor Hagel bewahrt bleibt. Ein und her ist hier in Alberta schon Schaden durch Hagel angerichtet worden, auch uns traf Freitag ein kleiner Hagelschauer, rätete aber nicht viel Schaden an; doch die Saat liegt auf der Erde. Auch droht der Frost wieder. Ich und mein Weib kamen eben herein vom Gurkenbedecken; gestern morgen war es nur ein Grad warm mit kaltem Regen aus Nordwesten; wir zogen es vor, daheim zu bleiben von der Versammlung.

Zum Schluß einen Wohlwünsch an

den Editor und alle Leser, verbleibe Euer aller Mitbürger zum ewigen Leben, A. B. Kaffen.

Rußland

Fischau, den 23. Juli 1907. Einen Gruß der Liebe an den Editor und alle Leser zuvor! Ob ich auch mit dem Editor M. V. fast nicht bekannt bin, so will ich doch wissen lassen, daß ich seine Herkunft gut gekannt habe, indem ich mande Jahre Getreide nach Großpapa Bernhard fasts Windmühle gefahren habe weil ich auch drei Jahre in Rosenort war, schon als er noch Schullehrer daselbst war. Deshalb ist mir auch das Gedicht von Abraham Neufeld sehr wichtig. Es hat bei mir großen Wert, Bruder Joh. Neufeld, daß Du es in der „Mundschau“ veröffentlicht hast, weil sein Lebenslauf mir aus unseren Jugendjahren gut bekannt ist. Ich erinnere mich noch ganz gut von seinem Brautstand 1841, wo ich mit ihm bei seinem Bruder Heinrich Neufeld gerade in der Martinswoche zusammen gastierte. Wir haben in der Niederung in Rosenort, wo so viel Heugras war, nahe zusammen gemäht, da bekam er zu viel, daß er das Mähen aufgeben mußte; so viel ich weiß, hat er nachher die Sense nicht mehr gebraucht.

Jetzt gehe ich zu meinen Freunden Heinrich V. Friesens, Hillsboro, Kansas. Lieber Schwager, Deinen werten Brief vom 31. Mai erhielten wir am 9. Juni; den haben wir mit Freuden geöffnet, wir danken für die gute Nachricht. Ich dachte Dir gleich darauf von uns zu berichten, aber ich bin selten aufgelegt zum Schreiben, Alterschwäche halber, weil mir die Hand schon so sehr zittert, daß es nicht mehr leserlich ist, und das Gedächtnis schon fehlt. Sonst sind wir unserm Alter nach, dem Herrn sei Dank, noch die meiste Zeit wohl auf, nur ich muß mich oft ausruhen, kann mir aber mit Lesen in der Bibel, wie auch in religiösen Schriften die Zeit ausfüllen, was mein älterer Bruder Cornelius nicht kann, weil ihm das Augenlicht fehlt. Er wird jetzt im August 87 Jahre alt, also zwei und ein halb Jahre älter als ich. Meine Altersgenossen in Rosenort, Martin Janzen, ist schon mehrere Jahre tot. Jak. Kröfer starb den 29. Januar d. J.; beide waren vom Jahre 1823. Mein Schwager Joh. Reimer, im nämlichen Alter, 80 J., 2 M., starb im Jahr 1903 bei seinen Kindern in Liegenhagen bei Korn. Wölken. Den 29. März 1902 starb seine Frau im Alter von 83 J., 10 M., welche meine Schwester war. Wenn meine Wägen, die Witwen, die „Mundschau“ lesen, so sind sie hiermit von uns allen begrüßt. Sie wohnen, wie

ich von Jakob Schierling vernehme, beide in Nebraska; es ist Frau Joh. Peters und Frau Jak. Schierling. Du, Jakob Schierling, fragst in der „Mundschau“, ob ich noch lebe, hier hast Du noch wieder ein Lebenszeichen von mir, ob ich's nochmals zeigen werde, ist nur einem bekannt.

Verleih' mir deine Gnad',
Daß ich jetzt noch auf Erden
Mit stetem Lob und Preis
Den Engeln gleich mög' werden,
Und deinen Willen thun;
Damit nach dieser Zeit
Ich leb' den Engeln gleich
In deiner Herrlichkeit.

Auch gedenke ich meinem gewesenen Schüler Peter Döms, Alfeld, Man., welcher mir die Biblische Speisekarte der Altväter schickte. Er wird ja die „Mundschau“ auch lesen. (Zunöhl.—Ed.) Nehst Gruß danke ihm dafür. Ich lese gerne die Eingaben in der „Mundschau“, besonders von solchen Bekannten, wie von Freund Jakob Enns, Tiegenshof; weil ich seine Eltern, wie auch seine Großeltern gut gekannt habe. Meine Eltern und Gerhard Hüben wohnen in Tiegensweide schräg über die Wasse wo mein Geburtsort ist. (Der meine ist auch dort.—Ed.) Deine liebe Mutter und meine älteste Schwester, beide Anna, gleichen Alters, gingen in Tiegensweide zugleich in die Schule.

„Sieh, es ist Gottes Segen“
Mit großer Freuden eingebracht.
Wie sollten wir deswegen
Auf Gottes Lob nicht sein bedacht.
Gott hat das Jahr geeignet
Mit seinem großen Gut
Und hat auf uns gerechnet
Des Segens reiche Flut.

Wie viel sind doch der Gaben,
Die er uns zugewandt,
Die wir empfangen haben
Aus seiner Vaterhand.
So danken wir dir heut'
Für das, was wir empfangen,
Und was noch zu erlangen,
Erwarten wir mit Freud'.

Du, mein lieber Stern, S. Friesen, Kayfas, berichte doch einmal etwas von Deinen lieben Eltern in der „Mundschau“.

Nehst Gruß an den Editor, alle Freunde und Bekannte.

Jakob S. Wolf.

Stevnaja, den 18. Juli 1907. Wertes Editor fast! Möchte auch etwas schreiben für die „Mundschau“, denn ich habe schon öfters Ihr wertest Blatt gelesen, welches durch Br. Gottfried Schmidt, Fresno, an Philiva Schobelbus geschickt wird. Und wer würde das Blatt nicht gerne lesen, da man doch von vielen Orten der Erde Nachrichten lesen kann, die doch einen rechtlichen Leser erfreuen müssen, und das noch die größte Freude ist, daß der Name Jesu an allen Enden der Erde gepriesen und